

Juni 1914



Nr. 7

Semester=Nachrichten

Herausgegeben vom

Studentengesangverein Zürich

Redaktion:

Dr. Huldr. Keller, Ing., Weinbergstr. 131, Zürich 6

Einladung

zu dem am **21. Juni** in **Winterthur** stattfindenden

ALT=HERREN=TAG

— o —

PROGRAMM:

11¹/₂ Uhr c. a.: Sitzung u. Frühschoppen im Restaurant Strauss.

- Traktanden: 1. Bericht des Komitees.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungsabnahme.
4. Diverses.

1 Uhr: Bankett im Hotel Löwen. (Nicht Casino, wie anfänglich vorgesehen.)

3 Uhr: Bierhock mit den Aktiven und Inaktiven im „Bäumli“.

Der Vorstand.

Dr. h. c. Carl Attenhofer †



H. Attenhofer 1913
Halter, Jeger

Was die letzten Semester-Nachrichten — wenn auch nur zwischen den Zeilen hindurch — als bevorstehend andeuten mussten, ist zur Wirklichkeit geworden:

Unser hochverehrter Ehrendirektor Herr Dr. h. c. Carl Attenhofer, ist seinem langen, schweren Leiden erlegen.

Das Ständchen vom 22. November letzten Jahres, von dem die letzten „Nachrichten“ Meldung brachten, war der Anfang einer ganzen Reihe von Herzen kommender und dem für Alles so sehr

Obiges Bild ist die verkleinerte Wiedergabe einer im Oktober 1913 von unserem A.-H. W. Jeger, Kunstmaler, gezeichneten Originallithographie von 25×34 cm Bildgrösse. Derartige Bilder sind in der Bollerei zu beziehen.

dankbaren Patienten zu Herzen gehender Aufmerksamkeiten und Ehrungen, — Zinsleistungen für früher empfangene Genüsse, die die alten und jungen Singstudenten ihrem „lieben Herrn Direktor“ ins Krankenzimmer brachten: Der Samiklaus liess im trauten Stübchen an der Englisch-Viertelstrasse durch die zwei Töchterchen unseres A.-H.-Präsidiums einen ganzen Sack voll niegelnelneuer Goldvögelein aufflattern, die aus aller Herren Ländern sich zu diesem Zweck zusammengefunden hatten. Der Weihnachtsmann konnte eine noch grössere Sendung dieser wohlklingenden Menschenbeglucker an die gleiche Adresse abliefern, die alle, ein jedes Stück für sich, dem alten Herrn zu berichten hatten, wie viele unumstössliche und liebevolle Hochachtung der „kleine Carl der Grosse“ sich als Komponist, Dirigent und eifrigster und treuester Anhänger und Förderer der St.-G.-V.-Sache in den vergangenen 47 Jahren zu erwerben wusste. Am Vereins-Weihnachtsabend ward der schönste Ast vom Baum geschnitten und dem Patienten überbracht — zugleich mit der Adresse, zu der nahezu 400 Mitglieder handschriftlich beigesteuert hatten. Das A.-H.-Präsidium überreichte unsere Weihnachtsgabe mit den Worten:

Hochverehrter und lieber Herr Direktor!

Seit einer langen Reihe von Jahren ist es das erste Mal, dass Sie am Weihnachtskommers des Studentengesangsvereins nicht in unserer Mitte weilen. Höhere Macht hat Ihnen den Dirigentenstab entwunden, den Sie annähernd ein halbes Jahrhundert über unsere stets sich erneuernde Schaar mit nie ausbleibendem Erfolge geführt haben.

Unmöglich ist es, hier die Gelegenheiten alle einzeln aufzuzählen, bei denen Sie für den Verein Ihr Bestes eingesetzt haben und ihn damit die volle Anerkennung der Sachverständigen gewinnen liessen. Danken aber wollen wir Ihnen auch heute für das unendliche Mass von Arbeit, das Sie auf die Durchbildung der Jahr für Jahr wechselnden Reihen verwendet haben, danken für die unvergessliche Treue, mit der Sie auch in schwierigen Zeiten zum Vereine gestanden sind, danken für die immer gleichbleibende Liebe, mit der Sie den Verein auch dann gehegt haben, wenn Stimmenverhältnis und musikalische Begabung der Einzelnen viel zu wünschen übrig liessen. Ihr Feuer und Ihre Begeisterung haben zu allen Zeiten Wunder gewirkt und Ihr Genie zeigte sich allen Situationen gewachsen.

Als Komponist von markigen Männerchören und trauten Volksliedern haben Sie sich ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volksliedes gesichert, bei der Studentenschaft aber ein besonderes Denkmal gesetzt durch einen Kranz von Liedern im Commersbuch, die als schönste und beliebteste Melodien erklingen werden, so lange flotter Burschensang ein Ideal der akademischen Jugend bleibt.

Aber nicht nur in musikalischer Beziehung haben Sie sich die uneingeschränkte Anerkennung aller erworben, auch als Mensch und Kommilitone sind Sie uns allen ans Herz gewachsen. Trotz der hohen Zahl Ihrer Jahre haben Sie sich die Jugend des Geistes bewahrt, und immer verstanden, fröhlich unter Fröhlichen zu sein und Ihren Jüngern zum wahren allesverstehenden Freunde zu werden.

Uns alle drängt es, Ihnen beim heutigen Tage zur Bekräftigung unserer verehrungsvollen und dankbaren Gefühle die Hand zu reichen, und wir alle vereinigen uns in dem heissen Wunsche, Sie mögen sich noch recht lange Ihrer Genesung erfreuen und unserer steten Liebe und Anhänglichkeit gewiss sein.

Löste schon die Samiklaus-Sendung beim Empfänger ein:

„Herr Gott, war das eine Ueberraschung . . .“

aus, — ein Ausspruch, den alle Singstudenten noch lange mithören zu können glauben, — so brachten natürlich auch die nachfolgenden Aufmerksamkeiten unserm Herrn Direktor reiche und freudige Lichtblicke in seine sonst so sorgenvolle Schmerzenszeit. Am 28. Dezember schrieb er unserm A.-H.-Präsident einen zweiseitigen Dankesbrief — das letzte Schreiben, das wir von ihm erhalten sollten und darum sei es in diesem Blatt möglichst getreu wiedergegeben. ¹⁾

Die am 11. November letzten Jahres vorgenommene Operation hatte Herrn Dr. Attenhofer die erhoffte Erleichterung und wesentliche Besserung gebracht, die aber eben nur eine allzurasch vorübergehende sein sollte. Bald nahmen seine Kräfte ab, so dass er ganz ans Haus gefesselt war. Mancher Blumenstrauss der A.-H. A.-H., und mancher Krankenbesuch legte beredtes Zeugnis ab von unserer steten und aufrichtigen Anhänglichkeit. Am 5. Mai dieses Jahres zogen der Männerchor Zürich und die Singstudenten alt und jung, wohl 250 Mann hoch, vor Attenhofers Haus, um dem Schwerkranken ihre Wünsche darzubringen zum 77. Geburtstag! Wünsche für ein langes Leben . . . ? Die Sänger und ihr Leiter Andreae wussten alle, dass sie ihm sein „Weisses Kreuz im roten Feld“ und „Noch ruh'n im weichen Morgenglanz“ zum letzten Mal zu Gehör bringen durften, — es waren unsere Abschiedslieder.

Freitag, den 22. Mai, abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, verschied Attenhofer. Bis zum letzten Augenblick blieb ihm das klare Bewusstsein. „Herr Gott mach's gnädig mit mer“ waren von seinen letzten Worten und die schon erstarrende Rechte lag noch in der Hand einer seiner Töchtern, als unser A.-H. Präsidium ans Sterbelager trat. — — —

¹⁾ Siehe Seite 16 und 17.

Für die öffentliche Bestattungsfeierlichkeit wurden nunmehr gemeinsam mit dem Männerchor umfassende Vorbereitungen getroffen. Sie war auf Dienstag, den 26. Mai, nachmittags 2 Uhr, angesetzt und es bildete sich in der Englisch-Viertelstrasse folgende Zugsordnung:

Sechs Blumenwagen.

Leichenwagen mit Ehrengelerte durch acht Singstudenten
in vollem Wicks.

Angehörige (nächste Verwandte).

Stadtmusik Concordia Zürich.

Männerchor Zürich.

Universitätsfahne, getragen und begleitet von drei
Zofingern im Wicks.

Studentengesangverein Zürich.

Abgeordnete von Behörden und Anstalten.

Vereine oder deren **Vertreter** mit etwa **45 Fahnen.**

Der Zug bewegte sich am Trauerhause vorbei durch die Hottingerstrasse, Quaibrücke, über das Stadthausquai zur Fraumünsterkirche, wo die erste Trauerfeier gehalten wurde, während die Wagen auf dem Münsterhof Aufstellung nahmen. Sodann wurde durch die Poststrasse, Talacker, Sihl- und Badenerstrasse der Friedhof erreicht. Ueberall dichte Spaliere ernster Mittrauender. In den dem Wege nahen Kirchen wurden alle Glocken geläutet. Für die Feiern selbst ward folgendes Program befolgt:

1. In der Kirche.

1. Orgelvortrag.
2. Tonhalle-Orchester: Trauermarsch aus der A-Dur-Sinfonie von L. v. Beethoven.
3. Abdankungsrede: Herr Professor Dr. Arnold Meyer.
4. Gesang: Männerchor und Studentengesangverein:
„Grablied“ von Gust. Weber.
5. Rede von Herrn R. Thomann, Präsident des Männerchors Zürich.
6. Gesang: Chorgesangsklassen der höhern Töcherschule und Lehrerinnenchor Zürich.
7. Rede von Herrn Professor Dr. von Wyss, Rektor der höheren Töcherschule.
8. Gesang: Männerchor und Studentengesangverein: „Der treue Kamerad“ von C. Attenhofer.

9. Rede von Herrn Dr. med. G. Hämig, Vertreter des Studentengesangvereins Zürich.
10. Orgelvortrag.

2. Auf dem Friedhof.

1. Bläserchor des Tonhalle-Orchesters (beim Eintreffen des Trauerzuges am Portal).
2. Rede des Herrn Professor Dr. Ernst Röthlisberger, Vertreter des Eidg. Sängervereins.
3. Gesang: Studentengesangverein Zürich: „Integer vitae“.
4. Gesang: Schüler des Konservatoriums und Altkatholischer Kirchenchor „Melodia“.
5. Allgemeiner Chor: „An das Vaterland“.

Unser A.-H.-Präsidium *Dr. Hämig* widmete von der Kanzel der Fraumünster-Kirche herab dem Verstorbenen nachfolgenden Abschiedsgruss:

Hochverehrte Trauerversammlung!

Ein halbes Jahrhundert lang ist Attenhofer Leiter und Seele des Studentengesangvereins gewesen. Durch alle diese Jahrzehnte hindurch hat er dem Verein sein Bestes gegeben und nie war das innige Verhältnis zwischen ihm und dem Vereine getrübt. Als dem derzeitigen Präsidenten des Alt-Herren-Verbandes liegt es mir ob, im Namen des Studentengesangvereins und aller seiner ehemaligen Mitglieder unserem hochverehrten Ehrendirektor von dieser Stelle aus unsern letzten Dank auszusprechen für alles das, was er uns gewesen ist und was er uns geleistet hat.

Die Vereinsgeschichte erwähnt im Jahre 1864 zum ersten Mal den Namen Attenhofer, der durch seine herrlichen Baritonvorträge bei einem musikalischen Anlass des Vereins unendlichen Beifall erntete. Im Jahre 1866, als Attenhofer die Direktion des Männerchors Zürich übernommen hatte, gelang es auch, ihn für den Studentengesangverein zu gewinnen, sodass wie früher zu Baumgartner, heute zu Andreae, auch damals beide Vereine zum nämlichen Leiter emporblickten. Seit jenem Jahre ist die Geschichte des Vereins unlöslich mit Attenhofers Namen verknüpft. Schon im vierten Jahre seiner Wirksamkeit hat er dem Verein zum glänzendsten Siege geführt, der für ihn zu erringen war: Erstmals an einem eidgenössischen Sängerfeste teilnehmend, hat der Studentengesangverein 1870 in Neuenburg den ersten Preis im Volksgesang davongetragen.

Mit immer gleichbleibender Hingebung, naturgemäss mit wechselnder musikalischer Befriedigung hat Attenhofer in unserem Kreise gewirkt. Seine mitreissende Begeisterung hat aus unserer Jahr um Jahr stark wechselnden Schar jeweils etwas Einheitliches zu gestalten vermocht und so die Liebe und das Verständnis für die edle Sangeskunst bei uns geweckt, gefördert und erhalten. Mit glücklicher Hand und feinem Verständnis wählte er jeweils diejenigen Kompositionen zum Studium und zum Vortrag aus, die

der Natur seiner Singstudenten am besten entsprachen, und eine Reihe seiner eigenen gelungensten Kompositionen hat er dem Verein als besondere Gabe gewidmet, und ihn mit deren Vortrag höchste Anerkennung gewinnen lassen.

Aber es sind nicht nur die musikalischen Verdienste Attenhofers, die ihn jedem Singstudenten unvergesslich machen, es ist seine kraftvolle Persönlichkeit im ganzen, und sein goldlauterer Charakter, der unsere Herzen bei Nennung seines Namens höher schlagen lässt. Und nicht nur Arbeit hat er mit uns und für uns geleistet, er ist auch der unsrige gewesen, wenn wir die heitern und gemüthlichen Seiten des Studentenlebens pflegten, und es war z. B. eine Weihnachtsfeier oder ein Alt-Herren-Tag ohne Attenhofer in unserem Kreise kaum denkbar. Er besass die Gabe, trotz der Tagesmühen und -Lasten sich mit den Fröhlichen zu freuen, und geradezu wohlthuend war es, zu sehen, dass er, der Vielbeschäftigte und äusserst Gewissenhafte es immer ermöglichte, für die Maifahrt den Tag zu erübrigen. Seinem immer jung bleibenden Geiste war es ein leichtes, immer die Jugend in ihren Ansichten und Ansprüchen zu verstehen, und so erklärt es sich, dass er in jeder Generation in unserem Kreise sich auch persönliche Freunde gewonnen hat, die über die ganze Erde zerstreut, ihm schriftlich und mündlich auch während seiner Leidenszeit ihre Sympathien und ihre Anhänglichkeit bezeugten.

Auch uns gegenüber hat der teure Verblichene mit den Aeusserungen seiner Anhänglichkeit und Treue nicht zurückgehalten. Bei Anlass einer Ehrung im Vereine im Jahre 1896, als sein dreissigjähriges Dirigentenjubiläum gefeiert wurde, erklärte er in lautloser Stille: «Ich liebe den Verein, und der Studentengesangverein wird der letzte sein, den ich aufgeben werde.» Und er hat sein Versprechen gehalten. Unvergesslich ist mir eine Vorstandssitzung in den letzten Jahren, als es galt, Mittel und Wege zu finden, um den damals numerisch schwachen Verein wieder zu kräftigen. Mit wärmstem Interesse nahm er an unseren Beratungen teil und sichtlich innerlich aufs tiefste bewegt, bot er uns seine Demission an für den Fall, dass wir die Ueberzeugung gewännen, dass ein Wechsel in der Direktion der Sache zum Vorteil dienen könnte. Nicht dass er damals etwa kleinlich in die Zukunft geschaut hätte, auch nicht, dass ihm diese unbefriedigenden Verhältnisse die Freude an der Leitung genommen hätten, nein, seine eigenen Gefühle unterordnend, war er bereit, dem Wohlergehen des Vereines das Opfer seiner eigenen Person zu bringen. Die weitere Entwicklung hat uns Recht gegeben, dass wir damals diesen Gedanken weit von uns wiesen: Mit jugendfrischem Auge hat er im letzten Sommer den wieder mächtig erstarkten Verein zum Sängerstreit nach Rapperswil geführt und erfolgreich, unbewusst zum letzten Mal, dirigiert.

Als ihn dann die schleichende Krankheit befiel, da hat er auch wieder als ganzer Mann gehandelt und entschlossen und unwiderruflich den Dirigentenstab niedergelegt zu einer Zeit, als seine Umgebung noch keine Ahnung von der Schwere seines Leidens hatte. Treu auch in dieser Lage, hat er uns über seine Nachfolger beraten und ihm haben wir es in erster Linie zu verdanken, dass Volkmar Andreae pietätvoll sein Erbe bei uns angetreten hat. In Anlehnung an ein Wort der heiligen Schrift können wir

von Attenhofer sagen: Er war getreu bis an den Tod, und soll ihm die Krone des Lebens werden. — Unsere Dankbarkeit und Verehrung für ihn soll kein Ende sein.

Das Aktiv-Präsidium des vorigen Semesters, Herr *Julius Bühler*, cand. iur. nahm vor dem Eingang zum Krematoriums als Letzter das Wort:

Ein letzter Gruss, ein aufrichtig Wort unserem toten Meister:

Du Meister, der Töne angeschlagen hat, die klingen und weiter tönen über Land und Volk, Du Meister und Lehrer der Jugend!

Zu uns hast Du gestanden mehr denn 50 Jahre, Du hast uns Ziele gegeben, die fest und unrückbar vor unseren Augen stehen, die unsere Verbindung stark machen, dass sie nie verschwinden kann. Dein Wesen, Deine Persönlichkeit lebt in ihr, in unseren Herzen. Von unseren Alten haben wir diese Wahrheit gelernt; wir geben sie weiter jedes Semester, als unser grösstes Gut. Du hast uns gelehrt, jung zu sein, uns gezeigt, dass wir recht daran tun, das Gottsgeschenk der Jugend zu geniessen.

Für den Studentengesangverein bedeutet der Name «Attenhofer» ein Programm. Er schliesst in sich: Treue! Und was einen Menschen dazu führt, ist das Mittel, seinen Charakter zu bilden.

Er war die Sonne unserer Jugend und der beste Mann, den unsere Reihen je gesehen. Wer kann die Sonne fangen? Es fing ihn keiner, noch sein Lachen, und sich und seine Lebensfreude trug er hinaus in die Welt und gab sie der Menschheit. So wurde er der Stolz unserer Alten, mehr als das, er wurde uns und ihnen die lebendige Versicherung, dass die Studentenverbindung ein Recht zu leben hat.

Er hat bei uns gesessen. Sein grosses Auge hat uns zugesehen. Sein leises Lächeln hat uns zugestimmt. Ein einzig Wort konnte dämpfen.

Einmal sagte er, ähnlich etwa: Meine Studenten machen mich gesund — in einer Stunde. In Stunden, die alles vergessen lassen bis auf die Stunde. Nichts wissen, als dass man da ist, in schäumender Tafelrunde. Dass man die schwere Süsse um sich spürt der Erwartungen. Der Erwartungen, die wie nie auszuzählende Frühlingswunder sind und doch nur den glücklich machen, der sich nimmer des Zählens begibt. —

Wir schliessen die Augen und können den Mann sehen, wie er war — bei uns. Man kann ihn nicht vergessen, denn er war Einer. Er selbst. Er lebt uns wieder auf. Er nimmt uns an der Hand. Wir folgen ihm, wir fühlen ihn. Er führt uns seinen Weg.

Wenn alle Menschen sterben, dieser Mann stirbt uns nicht. Wenn wir nur selber ihm leben. An uns ist's, seine Stimme, sein Lied zu hören. Sie tönen in Ewigkeit fort. Sie sind mit hilfreichen Händen immer über uns. Wer sein Herz öffnet, dem antworten sie. Und eines jeden guten Willens rechten Wunsch erfüllen sie.

Wem es vergönnt ist, mit dieser Seele des Meisters Angesicht zu schauen, der weiss dann, was wir leiden, der weiss dann, was wir müssen. Denn er hat einen Menschen erblickt. Alle hundert Jahre kommt ein solcher

zur Welt. Und davon wird dann die Welt wieder hundert Jahre hell. Er war ein Mensch.

Attenhofer — er auch — musste sterben. Wenn wir dem Tod hätten gebieten können, wir hätten ihn nicht gehalten. Denn er hat Schmerzen gelitten. Er hat es nicht verdient. Schon wegen uns nicht.

Attenhofer hat ein Leben gelebt in Arbeit, mit dem Herzen und mit Sonne im Sinne. Dem Tod hat er mit fröhlichem Gesicht den perlenden Kelch entgegeng gehalten. Es ist eine eigene Philosophie: Attenhofers. —

Lasset uns geloben, dass wir ihm nachfolgen wollen, andächtigen Gemüts nicht bloss, sondern durch die Tat!

Er war unser! Dies stolze Wort übertönt den lauten Schmerz.

Wir Trauernden alle mit den Vereinsfahnen umstanden im grossen Halbkreis die Treppe zum Krematorium, drinnen sangen die Singstudenten das „Integer vitae . . .“ als der Sarg ins Flammenmeer geschoben wurde. Der Rauch zog leise und ruhig über die nächsten Gräber der Stadt zu und mag sich über dem See aufgelöst haben. Gewiss sind Teilchen davon auf der Ufenau niedergegangen und haben gemeldet, dass dort ein ehrwürdiger Maifahrtsgast von nun ab ausbleiben werde. — — —

Nach eingebrochener Dunkelheit sangen wir Singstudenten in unserem sonst so trauten Lokal auf unsere Weise den letzten Gruss:

„Ist einer unserer Brüder dann geschieden,
„Vom blassen Tod gefordert ab:
„So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
„In unsers Freundes stilles Grab . . .

Das Präsidium kommandierte den Totensalamander — und auf dem Boden häuften sich die Scherben! — — —

* * *

Ueber den **Musiker** Attenhofer weiss die „Zürcher Wochenchronik“ vom 6. Juni Nachstehendes zu berichten:

Carl Attenhofer wurde am 5. Mai 1837 in Wettingen geboren. Sein Vater, der aus Zurzach stammte, war Pächter der Wettinger Klosterwirtschaft. Schon der zehnjährige Knabe bekundete musikalische Veranlagung; Flöte und Trompete waren die ersten Instrumente, auf denen er sich übte. Bei Dr. David Elster, dem Musiklehrer des aargauischen Lehrerseminars, genoss er den ersten Unterricht im Geigen- und Klavierspiel. In Neuenburg, wohin er sich zur Erlernung der französischen Sprache begeben hatte, dirigierte er schon als Siebzehnjähriger einen Männerchor. Am Konservatorium in Leipzig setzte er während zwei Jahren seine Studien fort. Von 1859 an wirkte er als Gesang- und Musiklehrer, zuerst in Muri,

wo er fünf Jahre verblieb und seine ersten Kompositionen «Drei Lieder für Sopran» veröffentlichte, dann in Rapperswil. Von dort aus trat er in regen Verkehr mit Zürich. Wie rasch er zu Ansehen und Beliebtheit kam, zeigt die schon 1864 erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede des Männerchors Zürich. Den ersten grossen Erfolg brachte dem jungen Dirigenten das zwölfte eidgenössische Sängerfest des Jahres 1866 in Rapperswil, an dem er meisterhaft die Aufführungen der Gesamthöre leitete und durch die guten Leistungen seines Gesangsvereins imponierte. Der Männerchor Zürich, der Männerchor Aussersihl und der Zürcher Studentengesangverein übertrugen ihm gleichzeitig ihre Leitung und führten so 1867 seine Uebersiedelung in unsere Stadt herbei. Bald stellten sich noch andere



Attenhofer dirigiert an der Feier seines 75. Geburtstages am A.-H.-Tag 12. 5. 12 auf dem Uetliberg sein „Margreth am Tore“.

seines Erfolges im Inland. Jenseits der Grenzen, wohin sein guter Ruf längst gedungen war, wurde dieser durch glückhafte Sängerfahrten mit dem Männerchor gefestigt, so 1879 in Strassburg, Frankfurt und Köln, 1888 in Mailand, 1897 in Augsburg, München und Innsbruck, 1908 in Paris.

Lange Jahre versah Attenhofer auch das Amt eines Organisten und Musikdirektors an der Augustinerkirche. Mit vorbildlicher Treue wirkte er auf dem Gebiete der Schule. Von 1874 bis 1902 war er Gesanglehrer an der Mädchensekularschule; annähernd 40 Jahre diente er musterhaft der Höheren Töcherschule und dem Konservatorium, an welchem letzterem er Gesangsmethodik lehrte und seit 1879, neben seinem Freund Friedrich Hegar die Direktion inne hatte.

All die grosse Arbeit, die von dem Dirigenten und dem Lehrer zu bewältigen war, hat keineswegs hemmend, sondern immerzu befruchtend auf

Vereine, in Winterthur und in verschiedenen grösseren Ortschaften auf dem Lande, unter seine erprobte Aegide. Was Attenhofer als Dirigent geleistet hat, macht allein schon ein grosses an Erfolgen reiches Lebenswerk aus. Die eidgenössischen Sängerfeste in Solothurn (1868), Neuenburg (1870), Luzern (1873), Basel (1875), Zürich (1880), St. Gallen (1886), Basel (1893), Bern (1899), Zürich (1905), an denen Attenhofer die Hauptaufführungen leitete und für die eigenen Vereine Lorbeeren holte, sind einige, doch bei weitem nicht alle Daten

Attenhofers urwüchsig starkes Kompositionstalent eingewirkt. Wie reich und mannigfaltig ist dieses künstlerische Gesamtwerk! Seine ein- und zweistimmigen Gesänge mit Klavierbegleitung, die Lieder für Frauenchor, die Männerchorwerke mit Orchester, die Kinderlieder, seine Messen und andern kirchlichen Gesänge sind hochgeschätzt; insbesondere aber seine Männerchorlieder sind dank der sieghaften Natürlichkeit ihrer Melodik und ihrer Rhythmen Jahr um Jahr tiefer ins Volk hineingedrungen. Schöpfungen wie: «Das weisse Kreuz im roten Feld», «Morgengruss ans Vaterland», «Mein Schweizerland wach auf», «O glücklich, wer zum Liebchen zieht», «Rothhaarig ist mein Schätzlein», «Margreth am Tore», werden als kostbares Vermächtnis weiterleben und stetig davon zeugen, wie tief und echt die Heimatliebe und wie gesund und freudespendend der Humor dieses Sängervaters gewesen ist.

Ueber all den mannigfachen Anerkennungen, die ihm im Laufe der Jahrzehnte zuteil geworden sind, ist Attenhofer sich durchaus gleich geblieben in seiner charaktervollen Bescheidenheit. 1889 ernannte ihn unsere Hochschule — gleichzeitig mit Hegar und Böcklin — zum Ehrendoktor, als den «ausgezeichneten, unermüdlichen Leiter des Studentengesangvereins der Universität Zürich, den tüchtigen Komponisten, den trefflichen Förderer des schweizerischen Volksgesanges». Späterhin verlieh ihm der Eidgenössische Sängerverein die Ehrenmitgliedschaft. Vor zwei Jahren, an seinem 75. Geburtstag, gaben sich die verehrenden Gefühle für den Unermüdlichen in einer begeisterten Feier kund.

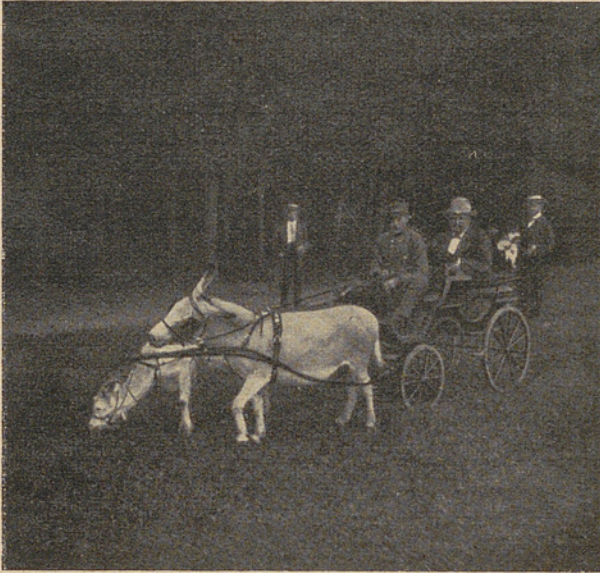
* * *

Noch eingehender befasst sich mit dem **Dirigenten** und **Komponisten** Attenhofer ein von unserm A.-H. Dr. O. Hug im „Aargauer Tageblatt“ vom 3. 6. 14. veröffentlichtes Feuilleton, das wir hier grösstenteils wiedergeben wollen:

... Wie frisch war er noch vor einigen Wochen. Ich erinnere mich noch so gut der Abende, an denen ich ihn diesen Winter besuchte und oft lange mit ihm plauderte. Dazu war sein Wohnzimmer im Parterre wie geschaffen, wo altväterische Polstermöbel um einen ovalen Tisch herumstanden und eine grosse Petrollampe gedämpftes Licht verbreitete. Und eine Treppe höher, in seinem Arbeitszimmer, stand alles noch am gleichen Fleck wie früher: der offene Flügel, ein paar lose, nicht vollendete Manuskripte seiner Hand auf dem Pult, Noten aller Art auf dem Instrument, die Zeichen seiner Arbeit und Lebendigkeit, die ihn bis zu seinem Tode nicht verlassen haben. Auch die Frische hatte ihn nicht verlassen, und wenn er, wie jeder Kranke, in den letzten Zeiten gerne und ausführlich von seinen Leiden berichtete, so kam doch auch wieder dazwischen ein gutes, freundliches Wort über seine Lippen wie ehemals in seiner guten Zeit, wo ich ihm nähertreten durfte, hauptsächlich auf der Bollerei, dem Lokale seiner Studenten.

Da sass er jeden Mittwoch abend an seinem Ehrenplatz hinter einem Glas Veltliner, mitten in dem Lärm und Dunst der Kneipe, ein väterlicher

Alter unter seinen Söhnen, fast mehr ein lauschender denn ein Schauender. Da lehnte er zurück mit seiner Zigarre, oft in Sinnen verloren, entrückt, mit kindlich seligem Staunen, wobei auf seinen Gesichtszügen das frohe Mitgeniessen lag, das seinen Augen den frohen Glanz gab. Was mochte alles vorgehen in ihm in solchen Minuten? Sah er seine eigene Jugendzeit am Limmatstrand in Wettingen, oder seine späteren Kampfesjahre, oder die Generationen von Studenten vorüberziehen, denen er fünfzig Jahre lang ein Leiter und väterlicher Berater war? Schwanke Träume scheinen ihn leise zu bewegen . . . Da begegnet uns sein Auge, und erwachend hat wieder die Gegenwart, der Schauende sein Recht. Da folgte er dann den



Attenhofer zieht (oder wird gezogen) zur Festwiese des A.-H.-Tages
im Dolderpark am 2. Juli 1911.

Verhandlungen der Studenten, interessierte sich persönlich um die Schicksale jedes einzelnen und wusste immer ein treffend oder witzig Wort. Erstaunlich war, welche Menschenkenntnis er hier an den Tag legte und wie er Eigenarten seiner Musensöhne in einem knappen Satz zu formulieren wusste.

Die Verehrung derselben für ihn war denn auch eine unbegrenzte. Aber, wo immer Attenhofer als Lehrer wirkte, war die Begeisterung für ihn da. Er wirkte durch seine Persönlichkeit, deren Schlichtheit, Geradheit und Kraft allen imponierte. Das wissen die Frauen von Zürich, die an der höheren Töchterschule alle für Papa Attenhofer schwärmten, das wissen die Lehrerinnen Zürichs, die Musikschüler und vor allem die vielen Sänger, die unter ihm sangen. Und damit kommen wir auf ein anderes

Gebiet, wo das Menschliche weniger eine Rolle spielt als das Können: auf seine Wirksamkeit als Dirigent und Komponist. Man hat über seinen Kompositionen gerne den Dirigenten Attenhofer vergessen, und doch hat er gerade im Dirigieren der grossen Gesamthöre der eidgenössischen Sängerkörperschaften künstlerisch runde Leistungen zusammen gebracht, die ihm nicht so schnell einer nachmachen wird, dank der persönlichen Suggestion der Chormassen durch die wuchtige Einfachheit seiner Person. Er hat als bester Freund Hegars dessen Chorballaden zum grossen Teil aus der Taufe gehoben und durch diese schwierigen Aufgaben sich Verdienste erworben um den erspriesslichen Fortschritt des Chorgesanges der letzten Jahrzehnte. Er hat als erster in Zürich das Orchester beigezogen zur Mitwirkung an seinen Männerchorkonzerten und dadurch das künstlerische Niveau des Männergesanges gehoben. Er ist aber auch stets dafür eingestanden, den Männerchor als Kunstgattung für sich gelten zu lassen und zu pflegen.

Diese Forderung zu stellen hatte kein anderer so sehr das Recht wie der Komponist Attenhofer. Die Kunst des Dirigierens hat ihm viele Lorbeeren eingebracht zu Lebzeiten, doch ist sie an die Person geknüpft und vergänglich. Unvergänglich aber ist Attenhofer erst geworden durch seine Kompositionen. Unvergänglich uns Schweizern vor allem, deren Eigenart er so einfach in Töne zu bannen wusste. Gerade weil er so ganz im Volke fusste und sich in ihm so gerade und hemmungslos entwickeln konnte, war es ihm vergönnt, die Sprache unseres Volkes zu sprechen in freien, natürlichen Tönen, seinen Empfindungen, seiner patriotischen Begeisterung ein markanter Interpret zu sein. Dadurch hat er sich ins Herz seines Volkes eingeschrieben für alle Zeit, so lang wie Lieder ertönen im Schweizerland. Aber weit über unsere Grenzen hinaus ist der Name Attenhofers bekannt als Komponist von Liedern für Männerchor, gemischten Chor, Solostimme und nicht zuletzt auch für seine geistliche Musik, seine altkatholischen Messen, die ihn hauptsächlich in den letzten Lebensjahren beschäftigten.

Attenhofer hatte seinen eigenen musikalischen Stil, nicht überaus verschieden von der Musik seiner Zeit, aber doch ohne weiteres erkenntlich an seiner Fraktur. Feinfühlig, ohne sentimental zu sein, feurig, oft graziös, liebenswürdig, ist seine Musik vor allem gesund und empfunden, ohne künstliche Treibhausblüten, ohne fremdes Parfum. Diese Ehrlichkeit und Geradheit, die tief in seinem Charakter begründet ist, wird seiner Musik den Anspruch auf Dauer verleihen und hat ihm im Volke auch die unverwischbaren Sympathien gebracht.

Entsprechend seiner Eigenart hat Attenhofer der Entwicklung der modernen Musik von Wagner aufwärts wohlwollend und mit Interesse zugesehen, ohne sich aber im allgemeinen für sie zu erwärmen. Er war zurückhaltend im Urteil und schätzte nicht gerne ab, doch merkte man, mit dem Herzen war er nicht dabei. Die junge Zeit musste ihm in manchem fremd sein, weil sie an Empfindungen vorübereilt, die ihm zeitlich wert und lieb geblieben sind. So auch an seinen Leibpoeten: Scheffel, Baumbach, Wolff. Und dennoch dieses interessvolle Eingehen

auf unsere Zeit und sein Glaube an dieselbe. Sein Glaube in die junge Künstlergeneration, der er sein' Erbe abgetreten.

So zwingt uns Attenhofer als Mensch wie als Komponist gleichermaßen Bewunderung ab, und aus der völligen Uebereinstimmung der beiden gibt sich das Wort Sängervater, das das Schweizervolk noch Wenigen und keinem würdigeren gegeben als ihm.

Gedenktafel.

Seit Ausgabe der letzten Nachrichten wurden uns durch den Tod entrissen:

Dr. h. c. **Carl Attenhofer**,
seit 1866 unser Direktor und sodann Ehren-
direktor, im Mai 1914.

Dr. med. **Dionuys Eberle** in Flums,
im Januar 1914.

Dr. jur. **Fritz Kraft**-Banga in Brugg,
im Mai 1914. *)

Dr. phil. **Max Kunkler**, Chemiker, aus St. Gallen,
im März 1914.

J. Schmid, alt Instituts-Direktor, in St. Gallen,
im Februar 1914.

Dr. med. **A. Suter** in Appenzell, im Mai 1914.

*) In der „Schweiz. Apotheker-Zeitung“ v. J. 1914 widmete unser Alter Herr *Lobeck* dem Dahingeschiedenen einen grossen Nachruf, den wir leider wegen Platzmangel nicht wiedergeben können.

DR. C. ATTENHOFER

ZÜRICH.

An den Alt-Herren-Verein des
Studenten-Vereins Zürich,

Ihre verehrte hoch Präsidat!

Es wird mich wohl als Folge der zum
zweiten mal übergebenen Präsidat
nie großartig und großartig
Gedanke e. Freude ist mir, dass Sie es
nicht unsere Vereinstare unerschweren.

Der inwendig viel Mühe habe ich
unerschweren Freude e. sehr dankbar
zusammenfassen e. ohne Teil ist der geringe
u. gebührend Verbleiben Löblich.

Mitge Arbeit e. Mühe hat die
Zusammenfassung der Hauptkämpfe
zusammenfassen, das die nicht in so
kurzer Zeit übergeben e. das mit

In meiner Familie nie sahen. Auch
 eine meiner lieben Schwägerinnen
 hat es nicht. Denn die e. A. die
 meine hingefügte Karte für
 die die nicht anzuwenden für e. A.,
 die gar nicht in jenes Fingerring
 die hand schreiben, aber es gibt ja
 nicht e. A. die in nicht die
 diese meine Befugnisse das in
 den den den geben e. A. die
 geben, das in die die die
 werden von die e. A. die
 beibringt die.

Herzliche Grüße von die e.
 A. von

Zürich den 28 Dec.

1813

C. Attacherer.
 Privat Sekretär.

Semesterbericht W.-S. 1913/14.

Von W. Zollikofer, iur.

Das Winter-Semester 1913/14 brachte den Studenten-Gesangsverein an einen Wendepunkt. Unser hochverehrter **Herr Direktor Attenhofer** war gezwungen, aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung des Vereins zurückzutreten. Der Abschied war schmerzlich, und leider blieb auch unser Aller grösster Wunsch für nun folgende glückliche Jahre der Ruhe unerfüllt. Nur einige kurze Wochen um die Jahreswende bedeuteten für unsern lieben Herrn Direktor eine Zeit der Erleichterung, wo wir uns freuten, bei einem Besuch in seinem Heim oder einer Begegnung auf seinen Spaziergängen ihm erzählen zu dürfen von den Geschehnissen im St.-G.-V. Da traf ihn Anfang Februar ein schwerer Schlag, der Tod seiner Tochter, und in den Frühjahrferien erfuhren wir mit tiefem Schmerze, dass Herr Direktor Attenhofer schwer krank geworden sei. Am 5. Mai, seinem 77. Geburtstag, brachten der St.-G.-V. und seine Alten Herren mit dem Männerchor Zürich zusammen dem Kranken droben an der Englisch-Viertelstrasse ein Ständchen dar und drei Wochen später kam der ernste Tag, da wir unsern verehrten Führer zu Grabe geleiten mussten.

Uns und unserm Lied hat er die beste Kraft gegeben. Wir haben ihn darum in unser Herz geschlossen und wollen darin sein Andenken in Verehrung und Liebe bewahren.

* * *

Die Nachfolge hat zu Beginn des Wintersemesters **Herr Direktor Volkmar Andrae** angetreten. Er fand eine ziemlich zahlreiche Schar von sangesfrohen und sangesbegeisterten Singstudenten vor und hat sich ihrer geringen Kunstfertigkeit mit liebevoller Ausdauer angenommen; sicher hat er aus unsern Kehlen hervorgeholt, was zu holen ist. Zu den Proben, die ausschliesslich dem Studium der Konzertlieder gewidmet waren, fanden sich jeden Donnerstag ca. 45 Sänger in der Musikschule zusammen. Die Zahl der Freimitglieder ist auf 0 gesunken, nachdem der letzte Vertreter derselben sich in einen Aktiven verwandelt hat.

Im Laufe des Semesters wurden folgende wichtige **Beschlüsse** gefasst:

1. Am 15. Oktober 1913: Der aktive Verein ernennt Herrn Dr. C. Attenhofer zu seinem *Ehren-Direktor*.
2. Von Aktiven und Inaktiven wird ein Monatsbeitrag von 3 Fr. erhoben.
3. Eine Aufnahme in eine Bierfamilie wird erst gültig, wenn sie dem B. C. offiziell mitgeteilt ist. —

Der **Corporationen-Verband** der Universität, dessen Führung im verflorbenen Semester uns zufiel, fand in unserm Präsidenten *J. Bühler iur.* einen tüchtigen Leiter, der sich vor allem in der Durchführung der Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Universität durch seine straffe und umsichtige Tätigkeit bewährte.

Mit Beginn des Sommersemesters 1914 geht das Präsidium der **Schiess-Sektion des C. V.** für 4 Semester an uns über. Für diese Stellung wurde W. Chiodera iur. ausersehen.

Offizielle Anlässe.

Ein willkommenes Ereignis in der gewöhnlich etwas trockenen ersten Sommerhälfte bildete die freundl. Einladung des Männerchors Zürich zu seiner **Liedertafel**. Gerne schlossen wir uns für ein paar Stunden der Fröhlichkeit an und halfen mit zu einem unterhaltenden Tänzchen.

Am 24. November veranstaltete der C. V. der Universität einen **Fackelzug** zu Ehren des mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Prof. Dr. Werner, an dem wir auch teilnahmen.

Mitte Dezember fand im Casino Hottingen der **Weihnachtskommers des C. V.** statt, der, von unserm Präsidenten Bühler geleitet, zu allgemeiner Befriedigung verlief. Wir Singstudenten verhalfen dem Abend zu einer guten Stimmung durch eine grossartige Produktion, die sehr bewundert wurde.

Weihnachtskommers 20. Dezember 1913.

Auch dies Jahr besannen sich die Singstudenten auf ihr grosses Familienfest, das von nah und fern die Scharen herbeilockte, dass die Jüngsten im Verein nur so staunten über die Menge ihrer Vorgänger. Wohl an die 100 A.H. A.H. waren gekommen und ohne Unterlass klirrten die Sporen der Begrüssungsfüxe den Neuankommenden zum Gruss entgegen, bis endlich alle, unser neuer Herr Direktor an der Spitze, den Saal betraten, von den Füxen unterm Weihnachtsbaum hervor mit kräftigem Chorus empfangen. Das Lied vom Tannenbaum sangen sie, mit stolzer Miene, dass sie als die Jüngsten die Tradition vertreten dürften. Das Vereinsorchester, von

E. Hafers temperamentvoll geleitet, eröffnete mit einem schmetternden Marsch den Kommers. Bald erhebt sich das aktive Präsidium, Bühler, um die alten Herren willkommen zu heissen und ihnen unsere Dankbarkeit auszudrücken für die Unterstützung und den Rat, den sie dem Verein geliehen, besonders in der kritischen Zeit des Dirigentenwechsels. Und da es bei dieser Gelegenheit galt, unsern neuen Herrn Direktor «einzuweihen», erhielt der Abend dadurch einen besonders festlichen Charakter. Herr Dr. Haemig begrüßte die Aktiven, ihren Herrn Direktor und dieser wiederum sprach seine Freude aus, dem Vereine, der dem hochverehrten Attenhofer so ans Herz gewachsen, als dessen Nachfolger anzugehören. Und weiter bekannte unser Herr Direktor, dass er sich die Jungen immer so wünsche, wie sie jetzt seien, voll frisch-fröhlicher Jugendlust, mit strammer Disziplin und dem festen Willen, das Beste zu leisten; dann fühle er sich wohl und ganz mit uns. Diese Worte sind uns vor allem im Sinn geblieben. Und wie gut wir uns gegenseitig schon verstehen, zeigte die Burschenproduktion, welche die Vorgeschichte der Andreaeschen Oper «Ratcliff» aus dem Dunkel ans Licht brachte. Nach Geschenkverteilung und Mehlsuppe kehrte man zu dem trefflichen Bier zurück; die gemütliche Stimmung und die ausgezeichnet vorgebrachten Lieder zur Handorgel unseres A. H. Habich luden zum Ausharren ein, so dass erst gegen Morgen die Mehrzahl der A. H. sich in ihre Häuslichkeit zurückzog. Anders tags, am **Katerbummel**, zog man über den Uetliberg zur Bollerei und führte das schöne Fest zu gutem Ende.

* * *

Das neue Jahr leitete die herrliche **Schlittenfahrt** nach Erlenbach ein. Der Himmel hatte die Freundlichkeit, uns gleich auf den ersten Termin die nötige Schneedecke zu spenden, so dass bereits am 16. Januar die Fahrt von statten ging. Da zogen um die Mittagsstunde unsere wohlbekanntnen kleinen Schlitten mit fröhlichem Schellengeklingel durch die Strassen der Stadt, hielten da und dort, wo schon lange erwartungsvolle Augen den Weg entlang spähten, um dann wohlbeladen dem Versammlungsorte im Baur au Lac zuzusteuern. Im Vestibül stellt man sich vor, begrüßt sich, teils noch mit scheuem Blick und steifem Knix, teils auch mit freudigem Händeschütteln. Kaum hat man ein Weilchen im tiefgründigen Klubsessel plaudernd gegessen, so stehen auch schon die Schlitten bereit, die Fahrt auf die winterlichen Höhen der Forch anzutreten. Mit drei sattelfesten Junggesellen, denen die Fahne anvertraut ist, an der Spitze, schlängelt sich der Zug den Berg hinan, eine lange Reihe flinker Schlitten. Ein kurzer Aufenthalt vor dem Hause, wo unser Herr Direktor Attenhofer, freundlich grüssend, seine Singstudenten

vorbeiziehen lässt. Dann weiter, bergwärts. Ob wohl die Sonne sich anschickt, hinter jenem trüben Wolkenschleier droben auf der Forch uns ein leuchtendes, funkelndes Winterbild hervorzuzaubern? Das wäre eine Pracht! Man hofft, doch vergebens. Allein was tut's! Je kälter da draussen, um so mehr taut's im Innern. Fröhliches Lachen und Jauchzen schallt nach vorn und wieder zurück und übertönt das Pfropfenknallen ganz hinten. Auf der Forch stärkt der Glühwein die Lebensgeister, so dass die Fahrt zum See hinab in übermütigen Neckereien und Geplänkel verläuft und bei Erlenbach ist man so recht erwärmt. Jetzt ist der rechte Moment zum Tanz gekommen. Schon rennen sie die Treppe hinauf zum Saale; doch erst reckt und streckt man ein bisschen die steifen Glieder, schiebert für sich draussen ein paar Mal hin und her, dann, mit stürmischer Bewegung, fasst man seine Tänzerin und gleitet mit ihr dahin. Man tanzt nach Herzenslust, man dreht und drängelt, schiebt und stösst, wiegt und wogt, ein jeder nach seiner Art und Dimension. Wie ein Dieb auf leisen Sohlen huscht der vorbei, während ein anderer unermüdlich seine Schwerkraft im Kreise dreht.

Eine längere Ruhepause gewährt ein lukullisches Mahl. Auch dem Gesang geben wir den Tribut, ein- und vierstimmig und haben sicher schon lange nicht mehr so laut und schön gesungen. Dann wird noch stundenlang getanzt, mit kleineren Pausen, in denen A. H. Dr. Brunner, mit der gemischten Chorstimme, unser lieber Widmer mit lebenden Bildern und Ritter mit seinen Versen, wie er's auf der Heimfahrt zu treiben gedenke, Bewunderung erregen. *)

Nach Mitternacht heisst's: Aufbrechen! Hinein in die Schlitten und fort, dem willkommenen Endziel zu. Noch bleibt eine Stunde Wegs, die Zeit mit glücklichem Geplauder zu verbringen.

Was bleibt hinzuzufügen? Ich habe wenig vernommen vom Schicksal der andern. Nur einen Schlitten gab's, dem war die Fahrt zu lang, der war nicht wie die andern. Man möchte also etwa folgendes berichten von der Heimfahrt: Mit dampfenden Rossen, auf stahlglaten Kufen gleiten gespenstisch die Schlitten vorbei. Ihre Lichter begleiten sie und huschen über die Bäume zu Seiten des Weges und die aufblitzenden Wellen des Sees. Nur ganz zuletzt naht mit Gepolter ein rasselndes Gespann gleich einer Höllenfahrt: vorn auf einem Gaul schwankt eine Gestalt stossweis auf und nieder im Rythmus der klappernden Hufe. Hinten, im viereckigen Schlitten, ein Chaos von Menschen und Stimmen, ein Kranz von Lampions — wohl aus Vorsicht — und flackernde Gestalten recken die Hände empor und schwören's: nie mehr zu sitzen — im Junggesellenschlitten.

* * *

*) Die Wiedergabe dieses hübschen Gedichtes muss auf die nächste Nummer verschoben werden.

Ende Januar traf man sich wieder im Baur au Lac zum **Ball des Korporationenverbandes**. Es war beinahe ein Ball des St.-G.-V., denn Singstudent nannte sich jeder dritte Cavalier an diesem Abend. Selbstverständlich amüsierten wir uns darum umso besser.

Zu Beginn des Jahres 1914 erfolgte dann auch die definitive Regelung des Verhältnisses des Direktors vom Studentengesangverein zu den Universitätsbehörden. Darnach führt der jeweilige musikalische Leiter des St.-G.-V. den Titel eines «*Musikdirektors der Universität*» und erhält auf sein Gesuch hin die Lizenz, an der Universität zu lesen. Unser Herr Direktor kam also dadurch zu neuem Amt und Ehren. Es traf sich ausgezeichnet, dass wir diese «Beförderung» in einem allgemeinen Besuch bei unserem Herrn Direktor feiern konnten; er hatte uns nämlich in gastfreundlicher Weise für eine Probe mit anschließender Sitzung sein Haus Bellariastrasse Nr. 22 zur Verfügung gestellt; dort haben wir denn auch am 29. Januar einen Abend voll ungebundener Fröhlichkeit verlebt. Es war wohl die längste Sitzung in diesem Semester, denn nicht eher, als bis der letzte Tropfen vertilgt war, liess uns Herr Direktor ziehen, — aber auch die schönste Sitzung, indem uns zur Gewissheit wurde, dass bereits ein herzliches Freundschaftsverhältnis uns mit unserem neuen Herrn Direktor verbindet. Vielen Dank nochmal dem Herrn und der liebenswürdigen Dame des Hauses.

* * *

Unser **Konzert** fand Samstag, den 14. Februar im Konservatorium für Musik statt. Der Saal war ausverkauft, der Beifall herzlich und freudig. Den schönen Erfolg verdanken wir in erster Linie der unermüdlichen Tätigkeit unseres lieben Herrn Direktors, dann auch der freundlichen Mitwirkung einer Anzahl Alter Herren, die tatkräftig uns zur Seite standen. Herzlichen Dank dafür und die Bitte, uns auch ein andermal nicht im Stiche zu lassen.

Gesungen wurden im ersten Teil altdeutsche Volks- und Studentenlieder, in einer zweiten Hälfte lauter Attenhofer-Kompositionen. Solist war unser A. H. Dr. Piet Deutsch, dessen vorzügliche Interpretation alter Volkslieder und Attenhofers «Eiland» dem Konzert eine besonders wertvolle Note verlieh.

* * *

Den Beschluss des Semesters machte unsere Teilnahme am *Röselgartenfest des Lesezirkels*. Als «rote Schweizer» aus der napoleonischen Zeit mit ihren Schätzen zogen wir auf und huldigten in gebührender Masse lustigem Soldatenleben, Tanz und Minne.

Programm des St.-G.-V.-Konzertes vom 14. Febr. 1914 im Konservatorium für Musik in Zürich, unter Mitwirkung von Dr. Piet Deutsch aus Berlin (unser A. H.) und unter Leitung von Volkmar Andreae:

1. **Tanzliedchen** für Männerchor a cappella . Hans Leo Hassler
(Bearbeitet von E. Humperdinck.) 1564—1612
2. **Lieder** mit Klavierbegleitung:
 - a) **Es waren zwei Königskinder** altes Volkslied
 - b) **Gagliarda** Hans Leo Hassler
1564—1612
 - c) **Schwesterlein** } altes Volkslied
 - d) **Es wohnt ein Fiedler** } gesetzt von
e) **In stiller Nacht** : } Joh. Brahms
f) **Lindenlaub** (nach Forster 1549) } „
3. **Drei Männerchöre** a capella:
 - a) **Die Minnesänger** Robert Schumann
1810—1856
 - b) **Türkisches Schenkenlied** F. Mendelssohn
1809—1847
 - c) **Trink-Kanon** W. A. Mozart
1756—1791
4. **Drei Männerchöre** a cappella:
 - a) **Rothaarig ist mein Schätzelein** }
 - b) **Unten im Tale** }
 - c) **Heimkehr** }
5. „**Eliland**“, Liederzyklus für eine Bariton-
stimme mit Klavierbegleitung } C. Attenhofer
geb. 1837
6. **Zwei Männerchöre** a capella:
 - a) **Des Finken Frühlingslied** }
 - b) **Margreth am Tore** }

Ueber dies Konzert schrieb die «N. Z.-Z.», Nr. 251, vom 19. Februar 1914:

Die starke Anziehungskraft, die die Konzerte des Studentengesangsvereins unter der langjährigen Leitung Meister Attenhofers von jeher ausübten, ist ihnen auch unter dem Szepter des neuen Herren, Volkmar Andreae, treu geblieben und die hübsche, lebensvolle Ausführung, die sie dem mit feinem Verständnis für den Charakter des Vereins zusammengestellten Programm ihres Konzertes vom 14. Februar im Konservatoriumssaal zu geben wussten, bürgt dafür, dass die «Singstudenten» sich auch fernerhin die Gunst des musikliebenden Publikums erhalten werden. An den Anfang hatte man das reizende «Tanzliedchen» des alten Hans Leo Hassler (1564 bis 1612) gestellt (in der Bearbeitung von Humperdinck). Wie der

Vortrag bei klarer und klanglich schöner Ausarbeitung den herzlich-freudigen Ton der Komposition zu treffen wusste, dass man das «goldgelb Haar, die Aeuglein klar, die Zähnlein weiss und Wänglein heiss, die Füsslein klein und Händlein fein» der angesungenen Schönen fast leibhaftig vor sich zu sehen vermeinte, zeugte von der frischen, wohlgeschulten Sangesfreude des Vereins. Dankbare und zum Teil selten gehörte Aufgaben hatten sich die Studenten mit Schumanns «Die Minnesänger», Mendelssohns «Türkisches Schenkenlied» und Mozarts famosen «Trinkkanon» gestellt, deren fröhlichem Humor hier das denkbar beste Verständnis entgegengebracht wurde. In den «Minnesängern» und besonders dem «Trinkkanon» bewährten die Sänger eine ausgezeichnete Sprechtechnik, die im Verein mit der musikalischen Sicherheit und dem sprudelnden Temperament des Vortrages so zündend wirkte, dass der Kanon wiederholt werden musste. Sehr hübsch gelang auch das «Schenkenlied», die frische und liebenswürdige Ausführung des Tenorsolos *) verlieh dem Vortrag neben seinen sonstigen Vorzügen noch einen ganz besonderen Reiz.

Der zweite Teil, der ausschliesslich Kompositionen von Attenhofer gewidmet war, brachte zunächst die drei bekannten Lieder «Rothaarig ist mein Schätzelein», «Unten im Tale» und «Heimkehr», zum Schluss «Des Finken Frühlingslied» und die fröhliche «Margreth am Tore». Wenn sich auch in diesen Nummern teilweise nicht ganz dieselbe sorgfältige Ausfeilung bemerkbar machte, wie in den oben erwähnten älteren Werken, so verfehlten sie gleichwohl dank der einfachen Herzlichkeit der Komposition und der gesunden Frische des Vortrages nicht ihre zündende Wirkung.

Als Solisten hatte man einen Sänger gewonnen, dessen Ruf als vortrefflicher Vortragskünstler lange begründet ist, Dr. Piet Deutsch aus Berlin A. H. des Studentengesangvereins. Zum Vortrag hatte er das alte Volkslied «Es waren zwei Königskinder», die Gagliarda «Tanzen und Springen» von Hans Leo Hassler und die von Brahms gesetzten alten Volkslieder «Schwesterlein», «Es wohnt ein Fiedler», «In stiller Nacht» und «Lindenslaub», im zweiten Teil Attenhofers Liederzyklus «Eliland» gewählt. Es ist angesichts der durchweg fein ausgearbeiteten Interpretation des Künstlers und seiner ungemein sympatischen Stimmittel schwer zu sagen, welchem der Lieder man den Vorzug vor andern geben soll; wenn wir aus dem ersten Teil «Schwesterlein» und «In stiller Nacht» als ganz besonders eindrucksvoll hervorheben, aus den Elilandgesängen etwa «Am Strande» und «Mondnacht», so soll damit keinesfalls eine Zurücksetzung der übrigen ausgesprochen sein. Auf jedenfall brachte die Kunst des Sängers in die gelungenen Vorträge des Vereins noch eine ganz besonders wertvolle und fein abgestimmte Note.

Und die «Zürcher Post» vom 21. Februar 1914 meldete:

Der Abend, an dem Volkmar Andreae zum erstenmal als Leiter der Singstudenten auf dem Podium stand, trug in seinen chorischen Darbietungen vornehmlich volkstümlichen Charakter und bot dem bis auf den

*) Von Dr. Paul Herzog, A. H. des St.-G.-V. Die Red.

letzten Platz gefüllten Saal die Freude behaglichen Musikgenießens. Ein Tanzliedchen für Männerchor a capella von Hans Leo Hassler (bearbeitet von E. Humperdink) gelangte als Einleitung zu tadelloser Wiedergabe. Mit stimmlicher Frische, schöner Phrasierung und guter Deklamation brachten die jugendlichen Sänger diesen Chor und nicht minder «Die Minnesänger» von R. Schumann, das «Türkische Schenkenlied» und ein lustigen «Trink-Kanon» von Mozart, der stürmisch da capo verlangt wurde, zu Gehör. Scharfes rythmisches Erfassen und bestimmte Akzentuierung, sowie das Hervortreten einiger schöner Solostimmen mögen als weitere Vorzüge dieser Darbietungen nicht unerwähnt bleiben. Der zweite Teil des Programmes bestand lediglich in Kompositionen des verdienstvollen, langjährigen Dirigenten des Studentengesangvereins, Dr. C. Attenhofer. Fünf seiner schönsten a capella-Chöre: «Rothaarig ist mein Schätzelein», «Unten im Tale», «Heimkehr», «Des Finken Frühlingslied» und «Margreth am Tore», bekam man in sorgfältiger Ausarbeitung zu hören und ferner den an Stimmungswerten reichen Liederzyklus für eine Baritonstimme mit Klavierbegleitung «Eliland», dem Dr. Piet Deutsch aus Berlin seinen warmen Bariton und sein schönes Vortragstalent, trotz einer angekündigten stimmlichen Indisposition mit bestem Gelingen dienstbar machte. Des Sängers Kunst bewährte sich auch in der ausgezeichneten Darbietung des Volksliedes «Es waren zwei Königskinder», der «Gagliarda» von Hassler und der vier von Brahm's gesetzten Volkslieder «Schwesterlein», «Es wohnt ein Fiedler», «In stiller Nacht» und «Lindenlaub». In sämtlichen Gesängen des Solisten sass Herr Andreae als Begleiter von unübertrefflicher Feinfühligkeit am Flügel.

Mitgliederbestand zu Anfang des S. S. 1914.

Komitee.

- | | |
|----------------------------|----------|
| 1. Hans Meyer, ing. | * |
| 2. Walter Müller, iur. | ** |
| 3. Robert Hürlimann, arch. | *** |
| 4. Fritz Hirschi, mech. | Archivar |
| 5. Hermann Ritter, arch. | F.M. |

12 Burschen:

- | | |
|---------------------|------------------------|
| A. Huber, iur. | Werner E. Müller, ing. |
| K. Hauri, ing. | Erwin Brunner, pharm. |
| W. Chiodera, iur. | Rich. Lang, ing. |
| W. Zollikofer, iur. | Karl Villinger, med. |
| Rudolf Gsell, iur. | Hugo Rosenstiel, iur. |
| Hugo Germann, med. | Ernst Frey, chem. |

15 Füxe:

Hermann Hotz, pharm.	Ambrosius Albertini, med.
Herbert Wehrli, iur.	aufg. 14. IV. 14.
H. Rothpletz, med.	Walter Böhny, med.
Hans Eugster, ing.	aufg. 14. IV. 14.
Rich. Sallmann, chem.	Hans Hofstetter, vet.
Eugen Frey, mech.	aufg. 30. IV. 14.
Willy Spillmann, med.	Hermann Spelty, iur.
Fritz Hafers, mech.	aufg. 7. V. 14.
Robert Lesch, iur.	Walter Gself, iur.
Karl Senn, arch.	aufg. 23. IV. 14.

13 hiesige Inaktive.

H. Widmer, med.	Hans Ziegler, med.
Ernst Hafers, med.	Paul Müller, ing.
H. Freund, med.	Julius Bühner, iur.
W. Sonderegger, med.	H. Kaegi, med.
J. Gsell, med.	H. Fleisch, dipl. forest.
O. Roth, ing.	C. Strub, ing.
W. Peter, med. dent.	

25 auswärtige Inaktive:

Hugo Albertini, iur., Berlin	H. Kjelsberg, mech., Winterthur
M. von Arx, med., Freiburg i. B.	V. A. Kyburz, iur., Ober-Entfelden
Ernst Blum, med., Montpellier	A. E. Mayer, med., Davos
R. Brunner, pharm., Dresden	E. Mettler, iur., Leipzig
Fritz Dreyfuss, med. dent., München	H. Rothmund, iur., Leipzig
W. Enderli, iur., Langenthal	A. Roth, dipl. Masch. ing., Berlin- Charlottenburg
A. Fleisch, med., München	A. Schübeler, iur., Winterthur
O. Früh, arch., München	Th. Strüby, iur., Murten
J. v. Hettlingen, iur., Schwyz	H. Trüb, Dr. iur., Lausanne
T. v. Hettlingen, iur., Schwyz	R. Widmer, med., Basel
H. Hefti, Dr. iur., Winterthur	R. Vetter, dipl. chem., Berlin- Charlottenburg
A. Iten, iur., Küssnacht b. Zch.	Ch. Ziegler, iur., Lausanne
O. Kjelsberg, agr., Birkach bei Stuttgart	

Total: 70 Mitglieder.

Bericht der Inaktiven in Berlin W.S.1913/14.*)

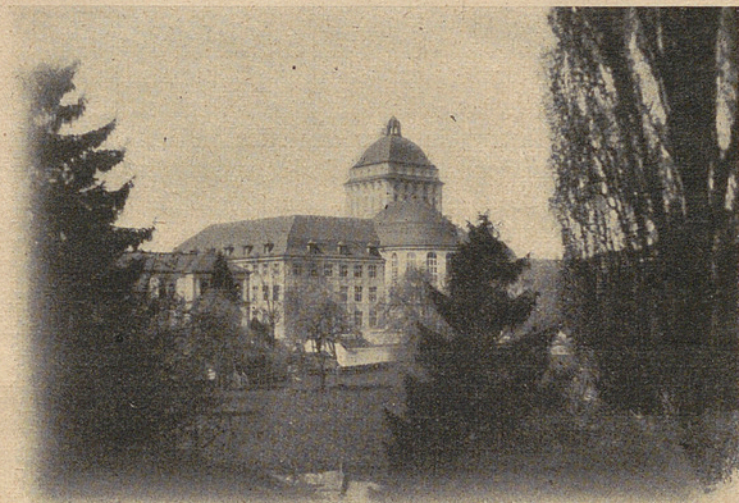
Von *Hugo Germann*, med.

In diesem Semester waren wir unser sechs Inaktive in Berlin: R. Vetter, A. Roth, W. Jegher, H. Kjelsberg, H. Rosenstiel und H. Germann. Wir sahen uns recht häufig, im Theater, im Café oder beim Skat, und besonders bei unseren allwöchentlichen offiziellen Nachschoppen waren die A. H. A. H. Herr Dr. A. Keller, Herr Architekt H. Naef und Herr Architekt R. Looser unsere ständigen Gäste. A. H. Herr Direktor Schlegel in Charlottenburg hatte zweimal die Liebenswürdigkeit und den Wagemut, uns zu sich einzuladen; es waren sehr gemütliche Abende, für die wir ihm herzlich dankbar sind.

Die Einweihung der neuen Universität.

Von *Walter Müller*, iur.

Die letzten Nachrichten sind hin- und hergeflogen, die letzten Befehle sind ausgeteilt. Sicher hält unser Präsident als Vorsitzender



Die neue Universität in Zürich.

des Korporationenverbandes die Fäden, die zur Leitung seiner Aktiven und der gesamten feiernden Studentenschaft notwendig sind.

*) Weitere Berichte auswärtiger Inaktiver sind diesmal nicht eingegangen. Wo bleibt «München»? Die Red.

Gelbglühend schlugen westwärts die Flammen der versinkenden Sonne in den stahlblauen Abendhimmel hinein, wie wir uns am Abend des 18. April auf der Bollerei besammeln. Jeder «prangt» im schäbigsten Anzug, den ihm sein Kleiderschrank zu spenden wusste. Wie es sich zu einem Fackelzug ziemt! Nur das Komitee und die Wichsfüchse erfreuen sich eines untadelig forschenden Aussehens. Fast pünktlich zur festgesetzten Zeit setzt sich die feurige, atemverqualmende Riesenschlange in Bewegung. Dichgedrängte Menschen bilden ein endloses Spalier. Hie und da rümpft sich ein zierliches Näs'chen in nicht halb so ernsten Absichten; hie und da weicht Einer mit unterdrücktem Fluch einen Schritt zurück. Doch die Reihen bleiben geschlossen; die Geschichte ist zu imposant. Wie dräuende Wetterwolken halten sich auf dem Bahnhofplatz die Rauchschwaden zusammen über dem mehrfachen Contremarsch vor den Gästen im Hotel Victoria. Halt! Sporrenklingende Vertreter der Verbindungen eilen mit ihren Bannern vor die Balkone des Hotels Victoria, um die Begrüßungsreden anzuhören. Dann gehts weiter, klingendes Spiel voran, durch die Strassen der Stadt. Mit jauchzenden Feuerbogen schliesst das Gaudeamus beim Fackelzusammenwerfen: *Pereat tristitia.* —

Mit goldigem Frühlingssegen, wie der vorangehende Tag ihnen wich, zieht der neue herauf. Vor dem noch strebenden Bau der neuen Universität herrscht schon frühzeitig reges Treiben. Ernste Mahnung und frohe Hoffnung tönt von den Kirchtürmen der Stadt das Glockengeläute zum Berg empor. Dann beginnt im hohen, weiten Lichthof mit erstem Orchestervorspiel der feierliche Weiheakt. Der neue Hochschulbau wird den Ständen übergeben, denen die Sorge für die Jugenderziehung obliegt. Wir vernehmen viel und interessantes von der oft bahnbrechenden Entwicklung unserer Universität. Reich und herzlich strömt dem weitblickenden Opfermut des Zürchervolkes der wohlverdiente Dank aus den Reden. Die Vertreter der schweizer- und zahlreicher ausländischer Universitäten bringen ihre liebenswürdigsten Glückwünsche dar. Eine besondere Freude war es uns Singstudenten, als beim Verlesen der langen Ehrendoktorenliste der Name unseres neuen Direktors ertönte. Mit den markig schönen Klängen der Festkantate, die wir zusammen mit dem Lehrgesangverein einstudiert hatten, schloss der gediegene Akt.

Unterdessen hatte sich draussen die Studentenschaft zum festlichen Aufzug geordnet. War das ein flimmerndes Leuchten von Farben, ein lustiges Rauschen der seidenen Banner, ein helles Klingen der blitzenden Schläger! Manches grauen, alten Herrn Augen leuchteten fröhlich aus dem Zug heraus; jugendstolz ritten, fuhren und schritten die Aktiven einher. Mit zwei Wagen und etwa zwanzig

Berittenen eröffneten wir Singstudenten den Zug in würdiger Weise. Aber am schönsten strahlte der junge Frühlingstag und übergoss das bunte Bild mit seinem lichten Zauber. —

Dann grosses Bankett in der Tonhalle, von dem unsere Vertreter schmunzelnd zurückkehrten.

Abends ist die Bollerei wieder Treffpunkt zum gemeinsamen Besuch des grossen Festkommerses in der Tonhalle. Schade, dass der geräumige Pavillon zu klein war, um die hereinströmenden Scharen zu fassen. Trotzdem hebt aber unter den dichtgedrängt sitzenden Alten und Jungen bald ein lebhaftes Zutrinken an; es steigen altbe-



währte Studentenlieder; Reden werden angehört und freigebig beklatscht. Brausender Jubel wird besonders den Worten und der Persönlichkeit des genialen Erbauers der neuen Hochschule zu teil. So geht es weiter, bis nach Mitternacht Trüpplein um Trüpplein abzieht und mit frischem Lied eine neue Wirkungsstätte aufsucht. Noch lange sitzen wir beisammen, trefflich unterhalten vom Fuxmajor, der, breitspurig auf dem Tisch stehend, sich mit der Tafelrunde in witziger Rede und Gegenrede misst. — Und dann nach Haus ins Nest.

Der Sonntag brachte uns Singstudenten ein Familienfest par excellence. Heiss prallten die Sonnenstrahlen vom Pflaster des Schiffländelplatzes zurück, als die munteren Streiche des Anzapfens den frischen Quell des ersten Fasses zum Frühschoppen erschlossen.

Mehr und mehr füllen sich die ordentlich ausgerichteten Tischreihen mit Alten Herren und Aktiven. Flinke Füxe schaffen fortwährend neue Sitzgelegenheiten herbei, jedem ein angenehmes Plätzchen zu bereiten. Wohl 150 Singstudenten sind zum übermütigen Frühschoppenbetrieb vereint. Immer wieder ruft der klappernde Schläger sein Silentium in die belebte Schar, und Lied auf Lied, einstimmig und mehrstimmig, schwingt sich über die Dächer des Platzes empor. Mit sichtlicher Freude am zwanglosen Treiben umstehen uns zahlreiche Zuschauer. Selbst einige Vereinsdamen beweisen uns ihre Huld und werden von galanten Schwärmern mit gewohntem Geschick begrüsst. Erst beträchtlich nach 12 Uhr bricht man auf zum gemeinsamen Mittagessen auf den «Zimmerleuten». Es nimmt einen angeregten Verlauf. Unser Herr Direktor wird als neugebackener Doktor willkommen geheissen und in gebührender Weise geehrt. Dann begibt sich ein grosser Teil der Aktiven aufs Schiff zur offiziellen Seefahrt. Hier herrscht wieder eitel Fröhlichkeit bei Bier und Schinkenbrötchen, sodass der Himmel, der eine Weile regnerische Mienen aufzusetzen drohte, bald wieder zu seinem holdseligen Lächeln zurückkehrt. Tatenlustige A. H. A. H. fahren unterdessen mit flatternder Fuxenfahne in einem Vierspanner in die «Sonne» in Küsnacht zur frohen Kneipe, wo sie Herrn Direktor Dr. Andreae eine Karoline des von ihm so hochgeschätzten Bollereibieres überreichen.

Der Abend sieht fast alle Aktiven bei der Festvorstellung des «Orpheus» im Stadttheater und endet in ausgelassener Tafelrunde.

Der letzte Tag der ausgiebigen Feierlichkeiten brachte uns das sinnige Zürcher Frühlingsfest. Der brummige Kater wird abgeschüttelt und in schneller Metamorphose entpuppt Mancher heftige Talente zu klassischer Schönheit. Um 11 Uhr vorzügliches Mittagessen bei der Meisenzunft, unter deren Banner wir den Umzug mitmachen. Dieser selbst erfordert viel Ausdauer, dauert er doch von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Ungeheure Zuschauermassen stehen in den zu passierenden Strassen und lassen die farbenprächtige Darstellung der Entwicklung der Künste und Wissenschaften an den entzückten Augen vorbeiziehen. Unsere schöne Griechengruppe findet allerorten die ihr gebührende Bewunderung.

Das Zunftessen auf der Meise entschädigt reichlich für die Strapazen des Nachmittags; die Stimmung ist sehr ungebunden; Lärm und Lachen führen ihr lustiges Szepter. Eine vergnügte Abwechslung bilden die Zunftbesuche. Herrliche Szenen spielen sich da in den nächtlichen Strassen und den patriarchalischen Zunftsälen ab, wo der Wein in Strömen fliesst. Erst lang nach Mitternacht wendet man sich heimzu. — Beseligend war der Schlaf.

Der Bericht zeigt, dass das grosse Fest einen herrlichen Verlauf nahm. Wir dürfen uns ohne Ueberhebung das Lob spenden, als vorsitzende Verbindung tadellos präsentiert zu haben an den offiziellen Anlässen. In den ruhigeren Zwischenpausen sprudelte der unverstehbare Singstudentenwitz, und wir hatten unsere helle Freude dran. Es waren göttliche Stunden. Ein ganz spezielles Lob aber und aufrichtiger Dank unserem flotten Präsidium *Julius Bühler* für seine schneidige und tadellose Leitung aller mühevollen Vorverhandlungen und des noch anstrengenderen Festes. Der geborene Diplomat!

* * *

Ansprache von cand. jur. Julius Bühler, Präsidium des St.-G.-V. anlässlich des Fackelzuges der Universitätsfeier:

Dem Volk und den Behörden Zürichs habe ich zu sagen: Die Studentenschaft der Universität Zürich hat heute ihre Fackeln angezündet. Und wenn je ein Feuerschein das Recht in Anspruch genommen hat, als Beweis einer grossen herzlichen Freude zu gelten, so wird das heute verlangt. Damit wollen wir sagen: Wir danken dem Volk, wir danken den Behörden des Kantons Zürich für unser neues Haus. Der Dank ist aufrichtig. Wir sind mit dem ganzen Herzen dabei, wenn wir heute Besitz ergreifen von der grossen mächtigen Gabe eines kleinen Volkes.

Wenn der Bericht über die Einweihung unserer neuen Hochschule durch die gebildete Welt geht, wenn die Vertreter der grossen ausländischen Universitäten über das Fest erzählen, so müssen sie sagen: Die Studentenschaft Zürichs ist stolz, eine Hochschule zu besitzen, die als Gebäude, als Kunstwerk wirkt, die über der Stadt dominiert, mächtig und gross, die schon in ihrem Ansehen behaupten will, dass darin ernst und stark gearbeitet wird. Aber durch die ganze Festesfreude klinge ein Grundton, der nur in der Schweiz so hell tönen könne: Ein Geschenk, vom Volke gegeben der Jugend!

Mäzene können Hochschulen bauen, Parlamente können Kredite bewilligen, aber wenn der Bürger, der Arbeiter, der Handwerker seine Zustimmung gibt, dann sind das die Stimmen eines Volkes, das gesund und kräftig ist und Anspruch machen darf, in grossen Fragen mitzureden — überall. Wo ein solches Volk lebt und arbeitet, wo Behörden tätig sind, die sich so durchzusetzen wissen, wie hier in Zürich, da weht ein frischer, freier Zug, der vorwärts treibt, aufwärts.

Hat denn der Student überhaupt etwas eigenartiges, so dass man von ihm sprechen kann und es der Mühe wert ist, dass ein ganzes Volk für ihn eintritt, ihm Gelegenheit gibt, sich zu entwickeln

und zu bilden nur nach seinem Willen? Herausgehoben aus dem Kreise der Lebensbedingungen aller andern Menschen lebt er mit seinesgleichen das Leben völliger Gleichheit und Gleichberechtigung, das Leben allgemeiner geistiger Wehrpflicht. Aber dieses Leben absoluter Gleichheit durchlebt er als Durchgangsstadium, um es wieder zu verlassen als ein anderer Mensch, als ein gebildeter, als ein Aristokrat von Geist. So ist die Universität und das Leben auf ihr durch und durch demokratisch, weil hier alle Schranken und Vorurteile von Rang und Stand fallen und sie ist ein durch und durch aristokratisches Institut, weil ihr Ziel die Heranbildung des wahren, echten Menschen ist. Wie bei aller Erziehung, so ist es auch hier: Nicht bei allen gelingt es. Aber spurlos geht diese Schulung an keinem vorbei, ein Hauch jenes freien Geistes hat jeder einmal verspürt — zum Segen für unser ganzes Volksleben. Das ist unsere Auffassung von unserem Stand. In der Anerkennung dieser Idee liegt dann zugleich auch die beste Rechtfertigung für die Erhaltung studentischer Eigenart, die sich freilich nicht von selbst versteht, sondern verdient und immer aufs neue erarbeitet sein will. Indem wir dieser Idee nachleben, wollen wir uns würdig erweisen des Vertrauens unserer Behörden, unseres Volkes.

Unser Fackelzug, so wünsche ich, soll unserem Volke kundtun: Die neue Hochschule kann nur bestehen, wenn die Luft der Freiheit sie umweht. Vereinzelte Angriffe auf unsere Lebensart werden nie ausbleiben. So gilt es, sich zu wehren und sein Haus zu schirmen. Das ist nicht nur unsere Lehre und unsere Sache, es sei auch das Bestreben des ganzen Volkes. Ich möchte bitten: Lassen sie nie in ihrem Leben rütteln an der akademischen Freiheit. Mit ihr steht und fällt das neue Gebäude, der frische, frohe Geist, mit dem es geschaffen worden ist.

Wir Studenten können unsern Dank am besten so ausdrücken, wenn wir versprechen, dass wir rechte Studenten sein wollen, erfüllt von dem modernen Geist, der in das 20. Jahrhundert hineingeströmt ist. Dass dieser Geist komme, werde und wachse, wollen wir auf unsere Schultern nehmen, unsere Seele soll stark sein, damit wir werden können, was Sie von uns erwarten und fordern: Männer mit Charakter, durch die Hilfe des Volkes gebildet für das Volk!

Verschiedene Mitteilungen.

Wahlen und Ernennungen.

Andreae Volkmar, unser hochverehrter Herr Direktor, wurde zum «Musikdirektor der Universität» ernannt mit Lehrauftrag. Anlässlich der Einweihung der neuen Universität in Zürich erhob ihn die philosophische Fakultät (1. Sektion) zum *Ehrendoktor* «als *Tondichter und vor allem als feinfühlig und temperamentvoller Leiter der grossen Zürcher Konzerte, in denen er seine Interpretationskunst mit derselben Liebe klassischer und moderner Musik widmet*».

H. Hess, Rechtsanwalt, in *Engstringen* und *Zürich*, gewählt als Kantonsrat.

C. Casparis, med., in *Zürich*: Staatsexamen.

Hans Trueb, in *Bern*: Doctor iuris.

Hans Hefti, in *Bern*: Doctor iuris.

Walter Peter: Zahnärztliches Staatsexamen.

Fritz Gamper in *Zürich*: Doctor med.

Max Hoegger, dipl. Architekt in *St. Gallen*, übernimmt das Baugeschäft seines Vaters.

Adressänderungen.

Das mit den letzten Semester-Nachrichten ausgegebene Alt-Herren-Mitglieder-Verzeichnis war eine Dedikation der Buchdruckerei Juchli & Beck, der auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei. Es sind nach dieser Ausgabe so viele Korrekturen und Ergänzungen eingelaufen, dass sie leider an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden können. Wir müssen daher die A. H. A. H. auf die Ausgabe des vollständigen, berichtigten Verzeichnisses verweisen, welches bald im Neudruck erscheinen wird.

Verlobung.

Ferdinand Hitzig, Architekt, Casinostrasse 18, Zürich, mit Fräulein *Julie Wolfer*, Klosbachstrasse 119, Zürich, im Mai 1914.

Vermählung.

Bariola, G., Ingenieur der Anat. Eisenbahnen in Konstantinopel, mit Frau *Alice Perpignani*, am 12. Januar 1914.

Geburten

- Brunner, A., Dr.*, in Winterthur, eine Tochter: *Sophie Marie*, 1. 12. 13.
Engler, H., Dr. phil., Altstetten bei Zürich, eine Tochter: *Marguerite Nellie*, 8. 3. 14.
Haemig, Gottfr., Dr. med., Tödistrasse, Zürich 2, eine Tochter: *Annemarie*, 5. 12. 13.
Herzog, Paul, Dr. iur., Freudenbergstrasse 142, Zürich, ein Sohn: *Hans Ulrich Armin*, 31. 3. 14.
Hoegger, V. M., Direktor in Altstetten bei Zürich, eine Tochter: *Gertrude Lily*, 12. 3. 14.
Laager, F., Dr. iur., Rechtsanwalt, in Aarau, eine Tochter: *Gertrud*, 29. 4. 14.
Roth, Hans, Dr. iur., in Rosario de Santa Fe, Argentinien, eine Tochter.
Wohnlich, O., Dr. phil., in Trogen, eine Tochter: *Gertrud*, 11. 3. 14.
Wolfer, Heinr., Dr. iur., in Winterthur, ein Sohn: *Hans Ulrich*, 18. 12. 13.

Zur gefl. Beachtung!

Sämtliche Mitteilungen für vorstehende Rubriken sind schriftlich direkt an die Redaktion, Dr. Keller, Weinbergstrasse 131, Zürich 6, einzusenden oder in den Redaktionsbriefkasten in der Bollerei zu legen, ansonst für Drucklegung keine Garantie übernommen wird. (Einsendungen bitte nur einseitig und deutlich beschreiben!)

Diverses.

Volkmar Andreas erste Oper «**Ratcliff**», der eine Dichtung von Heinrich Heine zu Grunde liegt, legte ihre Feuerprobe am 25. Mai in Duisburg vor einem gar gestrengen Auditorium ab: Die Besucher des Deutschen Tonkünstlerfestes in Essen waren in grosser Zahl hinübergewandert.

Dem Komponisten wurden am Schlusse der Aufführung herzliche Beifallskundgebungen zu teil; zehnmal musste er mit den Hauptdarstellern, dem vortrefflichen Orchesterleiter Alfred Fröhlich und den übrigen Leitern der Aufführung an der Rampe erscheinen. Der Aufführung wohnten auch die Intendanten und Direktoren der Opern von München, Frankfurt, Köln, Essen, Dortmund, Basel und Zürich bei.

Hoffentlich wird uns recht bald Gelegenheit geboten, diesen «**Ratcliff**» in Zürich zu hören. Einer zahlreichen, aufs höchste inte-

ressierten und beifallsfreudigen Singstudentengemeinde darf der Komponist versichert sein.

* * *

Wer kennt die Adresse folgender A. H.? Die letzte Adresse ist in Klammern beigelegt:

Dr. W. Baumann (schweiz. Gesandtschaft Washington).

M. Fischer, Ing. (?).

Marthaler, Ing. (?).

Dr. med. Pitschi (Arosa).

Theodor Scherrer (Petrozsiny, Ungarn).

Dr. phil. Schramm, Chem. (Höchst a. M.).

Prof. Dr. Vogt (Riga).

Antworten sind erbeten an den Quästor des A.-H.-Verbandes A. Hauser, Apotheker, Zürich 7, Gemeindestrasse 3.

* * *

Die im Ausland befindlichen A. H., welche den *Jahresbeitrag* noch nicht bezahlt haben, sind freundlich gebeten, denselben an den Quästor des A.-H.-Verbandes: Herrn A. Hauser, Apotheker, Zürich 7, Gemeindestrasse 3, einzusenden.

* * *

Alt-Herren-Abendschoppen in der Bollerei jeden *ersten Mittwoch* im Monat.

Alt-Herren-Nachtschoppen jeden Samstag im *Strohhof* (im Sommer im Garten).

Obligatorischer Abendschoppen der *Aktiven* jeden Mittwoch.

Die *Gesangsübung* unter Leitung von Herrn Direktor Dr. Volkmar Andreae findet bis auf weiteres je Donnerstag, abends 8—10 Uhr, in der Musikschule, die *Sitzung* im Anschluss hieran (ab 10 Uhr) im Vereinslokal der Bollerei statt. Wir empfehlen den A. H. A. H. sehr, so weit als möglich diesen Sitzungen öfter beizuwohnen und auch hierdurch den Aktiven das stets wache Interesse zu zeigen.

